



**Großes Interesse bei der Informationsveranstaltung mit indigenen
VertreterInnen zum Thema
„Ohne indigene Völker und biologische Vielfalt kein Klimaschutz!“
am 10. Juni an der Universität Bonn**

Zahlreiche StudentInnen, einige Professoren und andere Interessierte fanden sich am Donnerstagabend, dem 10. Juni 2010, im Institut für Griechische und Lateinische Philologie, Romanistik und Altamerikanistik der Uni Bonn ein, um von den drei eingeladenen indigenen VertreterInnen etwas über deren Erfahrungen mit dem Klimawandel zu hören.

Victoria Tauli-Corpuz, eine Vertreterin der Igorot-Kankanaye von den Philippinen, Pasang Dolma Sherpa, eine Vertreterin der Sherpa aus Nepal, und Joseph Ole Simel, ein Vertreter der Massai aus Kenia, sowie etwa 20 weitere VertreterInnen indigener Völker aus verschiedenen Kontinenten waren nach Bonn gereist, um an den sogenannten Bonner Climate Talks teilzunehmen, die im Rahmen der UN Klimarahmenkonvention vom 31. Mai bis 11. Juni 2010 im Hotel Maritim stattfanden. Die internationalen Verhandlungen in Bonn sollen den Weg weiter bereiten für Verhandlungen über konkrete Klimaschutzziele und –maßnahmen, die im Dezember 2010 in Cancún, Mexiko, anstehen.

Indigene Völker haben aufgrund ihrer nachhaltigen und klimaneutralen Lebensweise am wenigsten zum Klimawandel beigetragen. Dennoch gehören sie zu den Bevölkerungsgruppen, die sowohl von den Auswirkungen des Klimawandels als auch von Maßnahmen zur Anpassung und zum Klimaschutz am meisten betroffen sind. Aufgrund dieser Situation sind sie aber andererseits auch diejenigen, die bereits vielfältige und komplexe Maßnahmen und Strategien des Klimaschutzes und der Anpassung an den Klimawandel entwickelt haben. Um dieses Wissen, ihre Erfahrungen und Strategien in die internationalen Verhandlungen einzubringen und ihre Rechte auf Land, Wald und Wissen in diesem Zusammenhang einzufordern, sind die indigenen VertreterInnen nach Bonn gereist.

In der vom Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie aus Köln in Kooperation mit der Abteilung für Altamerikanistik und Ethnologie der Universität Bonn organisierten öffentlichen Abendveranstaltung an der Uni Bonn hatte das Publikum die Möglichkeit, außerhalb des im Maritim vorherrschenden Verhandlungsmarathons und -jargons direkt etwas über die Auswirkungen des Klimawandels in den Ländern der drei indigenen Gäste und die Bedeutung von indigenem Wissen, nachhaltigen Nutzungsweisen und der biologischen Vielfalt für den Klimaschutz zu erfahren.

Victoria Tauli-Corpuz von den Philippinen sprach von der vielfältigen Bedeutung des Waldes in der Kultur und Lebensweise ihres und vieler anderer indigener Völker. Viele Wälder und Haine haben eine heilige Bedeutung und werden besonders geschützt und nicht als bloße Kohlenstoffspeicher gesehen, wie oft im Rahmen der Klimaverhandlungen. Nicht zuletzt sind viele dieser Wälder deshalb überhaupt noch vorhanden. Um die traditionellen nachhaltigen Systeme der Verwaltung und Nutzung von Wäldern indigener Völker zu stärken und ihre Bedeutung für den Wald- und Klimaschutz auch im Rahmen der international diskutierten Maßnahmen gegen Entwaldung und Waldzerstörung aufzuwerten, hat Victoria Tauli-Corpuz' Organisation Tebtebba (Indigenous Peoples International Centre for Policy Research and Education) 2009 das Projekt "Ensuring the effective participation of indigenous peoples in global and national REDD processes" gestartet.



Dieses Projekt erstellt Bildungsmaterialien, bildet indigene Trainer aus, die wiederum Aufklärungsarbeit und capacity-building in den Gemeinden leisten, und es unterstützt die Teilnahme indigener VertreterInnen an den internationalen Verhandlungen zur Förderung der Lobbyarbeit. Die indigenen TeilnehmerInnen des Projektes kommen aus 6 verschiedenen Ländern und werden gewissermaßen zu indigenen „Forstbeamten“ ausgebildet, die dann sowohl auf lokaler sowie auf

nationaler und internationaler Ebene die Forstverwaltungssysteme und Rechte ihrer Gemeinden verteidigen. Frau Tauli-Corpuz wies auf die Notwendigkeit der Anerkennung der Rechte der indigenen Gemeinden an ihren angestammten Waldgebieten hin, die eine entscheidende Grundlage für eine nachhaltige Waldnutzung darstellt. Diesbezüglich haben die indigenen VertreterInnen im Rahmen der Internationalen Verhandlungen zumindest einen kleinen Fortschritt erzielt, denn im Abschlusstext aus Kopenhagen zu REDD (Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation/Reduzierung von Emissionen aus Entwaldung und Walddegradierung – einem Mechanismus der walddreiche Länder dafür belohnen/entschädigen soll, dass/wenn sie ihre tropischen Wälder nicht abholzen) wird die Bedeutung der indigenen Völker und ihrer Rechte anerkannt und ihre Einbindung gefordert.

Pasang Dolma Sherpa aus Nepal berichtete zunächst von der Situation der indigenen Gemeinden in Nepal, die in den 60er Jahren aus ihren Gebieten vertrieben wurden, um der Einrichtung von Nationalparks Platz zu machen. Damit verloren sie den Zugang zu lebenswichtigen natürlichen Ressourcen und ihre kollektiven Praktiken der Land- und Waldnutzung wurden per Gesetz verbannt. Dies hatte auch Folgen für die ursprünglich sehr enge und nachhaltige Beziehung zur Natur, die nun gestört war mit negativen Auswirkungen auf die biologische Vielfalt und ihre Erhaltung.

Die Auswirkungen, die der Klimawandel sowie Maßnahmen zum Klimaschutz auf die indigenen Gemeinden haben, sind vor diesem Hintergrund zu sehen. Zu den Auswirkungen zählen u.a. die Zerstörung der biologischen Vielfalt, Erdbeben und Befürchtungen im Zusammenhang mit einem möglichen REDD-Mechanismus und seiner Umsetzung in Nepal. Wie kann garantiert werden, dass sich die negativen Erfahrungen mit der Errichtung von Nationalparks nicht wiederholen? Wie kann verhindert werden, dass die indigenen Gemeinden nicht ihrer Rechte und ihrer Lebensgrundlagen beraubt werden? Um die Gemeinden über die Implikationen von REDD und die Auswirkungen des Klimawandels zu informieren und sie dazu zu befähigen ihre Rechte und Beteiligung an den Entscheidungsprozessen einzufordern hat die Nationale Föderation der Indigenen Nationalitäten Nepal's (NEFIN) gemeinsam mit Kooperationspartnern das Projekt *Climate Change Partnership with Indigenous Peoples: Promoting Rights Based, Equitable and Pro-Poor REDD Strategies in South and South-East Asia* ins Leben gerufen. Pasang Dolma Sherpa ist Koordinatorin in Nepal für dieses Projekt und sprach von ihrer Arbeit mit den indigenen Gemeinden. Eindrucksvoll schilderte sie, wie die indigenen Gemeinden von den Auswirkungen des Klimawandels (wie beispielsweise das Ausbleiben des Schneefalls und folgende Waldbrände) überrascht werden, weil sie über die globalen Zusammenhänge und deren unmittelbare lokale Folgen nicht informiert sind. Stattdessen haben Falschinformationen der Regierung zu panikartiger Abwanderung indigener Gemeinden aus ihren Gebieten und zum Verlust ihrer traditionellen Lebensweise geführt. Das Projekt ist nun bemüht, den Gemeinden alternative Anpassungs- und Schutzstrategien aufzuzeigen, die es ihnen ermöglichen, ihre Lebensweise weitgehend beizubehalten und in ihren Gebieten zu überleben.



Joseph Ole Simel aus Kenia schließlich hatte den ZuhörerInnen Einblicke in eine ganz andere Kultur und Lebensweise und die Auswirkungen des Klimawandels auf diese zu bieten. Der Klimawandel zeigt sich für die Massai, die noch weitgehend als Rinderzüchter und -hirten leben, in erster Linie als Dürre. Nun sind Dürren in den Grasländern Ostafrikas keine Neuheit. Der Klimawandel hat jedoch bewirkt, dass

die Dürrezeiten in immer kürzeren Abständen auftreten, länger andauern und weit größere Flächen betreffen als vorher. Dies hat zur Folge, dass sich weder die Grasländer noch die Viehbestände erholen können. Dies führt zu einem dramatischen Rindersterben mit entsprechenden lebensbedrohlichen Folgen für die Hirtenvölker, deren kulturelle und wirtschaftliche Lebensgrundlage die Rinderherden sind. Die Massai haben allerdings Strategien entwickelt, um dem Rindersterben entgegenzuwirken. Hierzu gehören das Ausweichen auf Grasländer in Tansania, die nicht von der Dürre betroffen sind; das Verkaufen von Vieh vor der Dürre, um dann nach der Dürre wieder Rinder zu kaufen; sowie eine stärkere Kooperation mit ackerbauenden Gemeinschaften.

Joseph Ole Simel machte außerdem an einem Beispiel die Stärken der gewohnheitsrechtlichen Praktiken der Massai in Bezug auf Waldnutzung und -erhalt deutlich. So zeigte er, wie ein Waldgebiet, das von den Massai traditionell genutzt wird, nach wie vor intakt und reich an biologischer Vielfalt ist, während ein anderes staatlich verwaltetes Waldgebiet von Degradierung und Artenverlust betroffen ist. Hier war die lokale Bevölkerung vertrieben worden und der Zugang zu diesem Waldgebiet wurde ihnen verwehrt.

Nach den einzelnen Beiträgen hatten die ZuhörerInnen die Gelegenheit Verständnisfragen zu stellen sowie einzelne Punkte in der anschließenden angeregten Diskussion mit den indigenen RednerInnen weiter zu vertiefen. Hier wurde besonders die Rolle der Entwicklungszusammenarbeit und die Wirkung von Entwicklungshilfeprojekten kritisch diskutiert. Joseph Ole Simel meinte in diesem Zusammenhang, wenn die Industriestaaten ihre historischen Schulden (in Bezug auf indigene Völker, die biologische Vielfalt und den Klimawandel) begleichen würden, gäbe es keine Notwendigkeit für „Entwicklungshilfe“. Über die Auswirkungen auf die Rechte und Umwelt indigener Völker der deutschen Entwicklungszusammenarbeit und der in den Bonner Climate Talks verhandelten Maßnahmen zum Klimaschutz ließ sich dann auch der Bogen schlagen zu unserem Handeln und (Konsum-)Verhalten in Deutschland. Sei es als StudentInnen, Aktive in NRO, KonsumentInnen oder interessierte BürgerInnen haben wir Möglichkeiten Einfluss zu nehmen, andere zu informieren und durch unser Verhalten etwas zum Erhalt der Lebensgrundlagen indigener Völker beizutragen.

Die ZuhörerInnen zeigten großes Interesse und nahmen neue Informationen und Einsichten mit nach Hause. Sehr begrüßt und gelobt wurde die Veranstaltung und Zusammenarbeit mit INFOE von den Professoren der Abteilung für Altamerikanistik und Ethnologie, die sich eine solche lebendige und authentische Bereicherung ihrer Lehrveranstaltungen öfters wünschen. Weitere Kooperationen wurden deshalb für das kommende Wintersemester ins Auge gefasst.



Bericht und Fotos: Sabine Schielmann, INFOE

Die Veranstaltung wurde gefördert von:

